

20 Jahre Friedliche Revolution: Der erfolgreiche Versuch, die Öffentlichkeit in einer geschlossenen Gesellschaft zu besetzen

Christian Dietrich

Pfarrer Evangelische Landeskirche Mitteldeutschland,
Zeitzeuge und einer der Initiatoren der Montagsdemonstrationen vor der Nikolaikirche in
Leipzig

ANSYS Conference & 27. CADFEM Users' Meeting

Freitag 20. November 2009



Leipzig, Markt, Peterssteinweg, 15.01.1989
Quelle: Archiv Bürgerbewegung



Leipzig, Nikolaikirchhof, 04.09.1989
Quelle: Archiv Bürgerbewegung

Ich bin gebeten worden, Ihre Konferenz mit diesem Tagungsort zu verbinden. Das ist eine schöne Aufgabe, denn dieses Konferenzzentrum auf der Neuen Messe ist ein bedeutender Ort des geistigen und wirtschaftlichen Austauschs in Deutschland geworden und ich verdanke der Stadt Leipzig viel. Hier an diesem Ort fand der große Leipziger Kirchentag 1997 statt und ich war hier im März 1996 mit meinen beiden ältesten Kindern zur Eröffnung des neuen Messegeländes. Unter Hunderten von Menschen staunten wir – mit welcher Leichtigkeit und Transparenz hier große und funktionale Räume geschaffen wurden. Und ich fragte mich, was wohl mein Großvater dazu sagen würde. Er war vor über 50 Jahren Leiter des AEG-Messehauses. Doch um zu verstehen, welches ein Wunder es ist, daß Ihre Tagung hier stattfinden kann, dafür muß ich noch einige Jahre weiter zurück gehen. Am 1. Dezember 1989 gab es in einer großen Messehalle auf dem alten Messegelände ein Konzert. Es war das erste Konzert von Wolf Biermann nach 13 Jahren DDR-Einreiseverbot. Die Messehalle war übervoll und Jürgen Fuchs sprach uns aus dem Herzen, als er sagte: „Wie lange haben wir auf diesen Tag gewartet! Der Bann ist gebrochen. Der Stalinismus hat nicht gewonnen. Eine demokratische Revolution hat begonnen in Warschau, Moskau, Budapest, Leipzig und Prag. Die Grenze ist auf. Die schlimmen Jahre der Ein- und Ausgrenzung sind vorbei. Nun atmen wir wieder.“

In wenigen Jahren – mit unglaublicher Energie – wurde hier in Leipzig das neue Europa mit gebaut. Als dieser Prozeß im Herbst 1989 an Fahrt gewann, druckte die New Yorker Times eine Europakarte, in der ein schwarzer Punkt das scheinbare Zentrum markierte: Leipzig.

Ich hatte in dem kleinen Saale- und Nietzschestädtchen Naumburg Theologie studiert. Doch Anfang 1988 hatte ich das Gefühl, dort läßt sich nicht wirklich etwas bewegen: Dafür mußst du nach Berlin oder Leipzig ziehen. In Leipzig gab es keine Wohnungen, aber viele Häuser, die eigentlich nicht mehr bewohnbar waren. Ich fand im Leipziger Osten in einem zum Teil schwarz bewohnten Haus ein Quartier und in kurzer Zeit lernte ich die politisch Engagierten der Stadt kennen - Menschen zwischen 17 und 47 Jahren, die sich in Gruppen mit Namen wie „Initiativgruppe Leben“, „AG Menschenrechte“, „AG Umwelt“ oder „Solidarische Kirche“ trafen. Sie arbeiteten daran, daß immer mehr Menschen wagten zu sagen, wie ruinös die SED-Herrschaft war. In den Gründerzeitvierteln galt schon lange: „Ruinen schaffen ohne Waffen“. Es waren der Smog, die gelben Nebelwolken von den Braunkohleöfen und Pseudo-Krupp, es waren die auf Grund des Gestanks verrohrten Flüsse der Stadt, die jeden Lokalpatriotismus auf eine harte Probe stellten. Und es gab und gibt viele Patrioten in dieser Stadt!

Rainer Kunze hat in einem Gedicht die Sehnsucht der Ostdeutschen zusammengefaßt mit dem Satz: "Heimat haben und welt,/ und nie mehr der Lüge / den ring küssen müssen." Heimat und Welt gibt es nur, wo der Lüge widerstanden wird.

Wenn ich es richtig verstanden habe, sind Sie Experten für das Modulieren von potentiellen Wirklichkeiten, umgangssprachlich gern Simulation genannt. Sie werden genutzt, um nicht die Kosten des Realexperimentes zu zahlen. Zum Glück gibt es Flugsimulatoren, die die Flugausbildung nicht zum russischen Roulette werden lassen. Simulatoren dienen dabei einer Annäherung an die Wirklichkeit. Simulation hat nur Sinn, wenn sie der Realität in Annäherungen gerecht wird.

Ganz anders war es in der DDR. Hier war alles darauf aus, der Simulation und nicht der Wirklichkeit gerecht zu werden. Was wurde nicht alles getan, um die Wirklichkeit hinter sich zu lassen. So simulierte die DDR-Regierung Souveränität – während doch kaum ein Schritt ohne Moskau gegangen werden konnte. Die Volkskammer simulierte Demokratie und die Wahlen eine 99,9% Einheit von Staat und Volk. Die Blockparteien simulierten einen politischen Pluralismus und die Gewerkschaften, um die sich kaum jemand drücken konnte, simulierten die Achtung der Arbeiterinteressen. Überall im Lande wurde wachsende Produktivität simuliert und der Partei blieb das Ressort „Unfehlbarkeit“: Sie hatte immer recht. Dieses simulative Prinzip wurde wie ein Netz über das ganze Land gespannt. In aller Spießigkeit wurde Wohlstand simuliert, wo es den Mangel zu verwalten gab.

Ein Gipfel der Perversion war die Wortschöpfung „antifaschistischer Schutzwall“ für die Mauer, die das allgemeine Simulationsprinzip hielt und zuspitzte. Ein Bauwerk, von dem jeder wußte, daß es die eigene Bevölkerung mit Gewalt gefangensetzte, wurde zur Abwehrmaßnahme gegen äußere Feinde umdeklariert.

So war der erste Arbeiter- und Bauernstaat wie aus heiterem Himmel hier entstanden, mit seinen Kinderkrippen, Intershops und dem Dauermißbrauch von Vertrauen – für das wir heute die Abkürzung „IM“ kennen.

In diesen Tagen wurde der Mauerfall in Berlin symbolisch mit dem Dominoeffekt verbunden. So ähnlich war das Ende der Simulation. 1989 sprachen wir nicht von Simulation oder gar von einem Simulantenvolk. Wir sprachen von Lüge und dem „Versuch, in der Wahrheit zu leben“ (Vaclav Havel). Dies war zuerst eine moralische Geste: sich nicht an der Simulation beteiligen, authentisch sein. Das war keine Strategie – auch wenn ich gerne strategisch dachte und bei den amerikanischen Friedensforschern Gene Sharp und Hans Sinn in die Schule ging. Die Diktatur war nur zu besiegen, weil es unter uns Menschen gab, die für ihre Wahrheit existentiell hafteten und dabei auch bereit waren hart zu bezahlen.

Diesen Weg ging insbesondere eine kleine Gruppe Leipziger, die ihre Aktionen unter „Initiative zur demokratischen Erneuerung unserer Gesellschaft“ verbreiteten. Ihr Ziel

war es quasi demokratisch zu zeigen, wie illegitim die Macht der SED war. Wir nannten dies „Abstimmung mit den Füßen“ und meinten damit zuerst Protestdemonstrationen, aber auch die verschiedenen Formen aus dem Land zu fliehen. Die ersten Demonstrationsversuche fanden auf dem Leipziger Nikolaikirchhof statt.

Im September 1988 war den Gruppen die Mitgestaltung der Friedensgebete aufgekündigt worden. So fanden deren Kundgebungen im Anschluß auf dem Kirchhof statt. Ich selbst war der Meinung, diese sollten von der Kirche räumlich getrennt werden. So gab es dann Demonstrationen, zu denen mit Flugblättern und Plakaten eingeladen wurden. Die erste große Demonstration war am 15. Januar 1989. Es folgte der Versuch einer Demonstration für freie Wahlen am 7. Mai. Dafür entsandte die SED zivile Eingreiftruppen (Parteischüler, Kampfgruppen, Stasi-Mitarbeiter...) auf den Markt. Wieder wurden Menschen inhaftiert. Doch die Einschüchterungsversuche griffen nicht mehr. Immer mehr Menschen verweigerten sich. So standen sich seit dem 8. Mai 1989 jeden Montag Polizei und Demonstranten gegenüber. Während der Herbstmesse 1989 nutzen wir dann die Möglichkeiten der westlichen Medien, die vor Ort waren. Die Kunde vom Ende der Anpassung sollte auch andere Teile des Landes erreicht. „Für ein offenes Land mit freien Menschen“ stand mit großen Lettern auf einem Bettlaken. Nicht eine Minute konnte es gezeigt werden, dann rissen Stasimitarbeiter es herunter. Ich trug ein Transparent mit den Worten

„Versammlungs- und Vereinsfreiheit“. Als es ebenfalls heruntergerissen wurde, schriegen wir „Sta-si raus!“ Noch wurden Menschen, die demonstrierten, inhaftiert, doch von Montag zu Montag wurden es mehr. Die Massen waren nicht mehr aufzuhalten. Am 9. Oktober waren es über 70.000 Menschen. Dieser Tag wird heute wie ein Geburtstag der Stadt Leipzig gefeiert. Genau einen Monat später haben dann vielleicht 20.000 Menschen (oder fast alle Ostdeutschen) die Mauer eingedrückt. Die Simulation „DDR“ brach in sich zusammen. Werner Schulz hat es mit einem Bild aus der Chemie beschrieben: ‚Wenn Sie eine Kupfer-Vitriol-Lösung haben, dann sehen Sie zunächst eigentlich nur eine bläulich schimmernde Lösung. Wenn Sie dann noch einen Tropfen hinzugeben, flockt es überall aus. Das ist in etwa der plötzliche Effekt dieser Revolution. Es war ein Moment, wo die Verhältnisse so angespannt waren, daß die oben nicht mehr konnten und die unten nicht mehr wollten.‘ In rasantem Tempo gewannen wir Freiheit im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Sinne. Dafür bin ich zutiefst dankbar.

Materialien zur „Abstimmung mit den Füßen“ sind zu finden unter:

<http://www.archiv-buergerbewegung.de>

<http://www.jugendopposition.de/index.php?id=207>

Filmaufnahmen zum 4. September waren zu sehen u.a. bei Kontraste (http://www1.bpb.de/publikationen/OISWYS,0,Kontraste_Auf_den_Spuren_einer_Diktatur.html) und bei der Tagesschau am 4.9.1989 (youtube.com).

Der Wettbewerb Oktoberfrühling für den Raum Weimar ist zu finden unter:

<http://oktoberfruehling.blogspot.com>.